

## 31. VBW-Mitgliederversammlung am 2. April 2008, Referat: „Pleiten im Geldregen – Warum ist der europäische Klubfussball notorisch unprofitabel?“

---

Der Sportökonom Prof. Dr. H. Dietl eröffnete die diesjährigen VBW-Veranstaltungen zum Thema „Wirtschaft und Sport“. Seine ökonomischen Analysen machten plausibel, weshalb sich der sportliche Erfolg im europäischen Fussball auf immer weniger Klubs konzentriert und warum sich die meisten Vereine permanent am Rande des Konkurses bewegen.

---

Inspiziert von der Euro08 stehen die diesjährigen Anlässe der VBW unter dem Motto „Wirtschaft und Sport“. Als Gastreferent für die Mitgliederversammlung konnte Prof. Dr. Helmut M. Dietl gewonnen werden. Der gebürtige Münchner lehrt seit 5 Jahren an der Universität Zürich; eines seiner Spezialgebiete ist die Sportökonomie.

Prof. Dietl ging in seinem Referat von einem scheinbaren Paradox aus: Die Umsätze im europäischen Fussballgeschäft sind in den letzten 20 Jahren enorm gewachsen (so z.B. in der englischen Premier League auf das Vierfache); dennoch bewegen sich die meisten Klubs ständig nahe am Bankrott. Um die Gründe dafür zu eruieren, wies der Referent zunächst auf einige Besonderheiten hin, welche den Teamsport von anderen Wirtschaftszweigen unterscheiden, so zum Beispiel:

Eine Unternehmung (Klub) kann ihre Produkte (Spiele) nicht selbständig, sondern nur zusammen mit einem Gegner erzeugen.

Die Unternehmen trachten zwar danach, ihre Konkurrenten zu schlagen. Gleichzeitig haben sie aber ein Interesse daran, dass diese nicht zu schwach sind: allzu einseitige Spiele sind langweilig und schaden dem Umsatz.

Über den Klubs herrschen monopolistische Standesorganisationen (Liga, UEFA, FIFA), welche Spielregeln festlegen und über die Geldverteilung bestimmen.

Neben dem Kerngeschäft haben sich zahlreiche Satellitenmärkte etabliert, welche zum Teil enorme Umsätze generieren: Medien, Sponsoring, Wettgeschäft.

Massiv höhere Einnahmen aus den Fernsehrechten und von den Besuchern der stets luxuriöseren Stadien konnten nicht verhindern, dass kaum ein europäischer Fussballklub profitabel ist. Woran liegt dies?

Prof. Dietl wies zunächst darauf hin, dass sich die Spielergehälter in den letzten Jahren praktisch gleich steil nach oben bewegten wie die Umsätze. Die Spieler haben Macht: Die Klubs können z.B. ihre Produktivität nicht erhöhen, indem sie ihre Belegschaft von 11 auf 9 Mann reduzieren...

Von Bedeutung ist ferner der Umstand, dass die meisten europäischen Fussballklubs immer noch die Rechtsform des Vereins aufweisen; es gibt deshalb weder Gewinnaneignungs-, noch Veräusserungsrechte. Auch dort, wo Klubs als Kapitalgesellschaften organisiert sind, streben ihre Eigentümer oft nicht nach Gewinnmaximierung, sondern betreiben das Fussballgeschäft als Hobby (Beispiel: Herr Abramowitsch mit seinem Chelsea FC).

Besonders gravierend wirkt sich aus, dass im europäischen Spitzenfussball eine Tendenz zum „winner takes all“, d.h. eine zunehmende Erlösymmetrie, zu beobachten ist. So betrug etwa der Umsatzanteil der Top-5-Klubs der englischen Premier League in der Saison 1993/94 noch 27%, in der Saison 2004/05 jedoch bereits 48%. Auch zwischen den obersten und den unteren Ligen der einzelnen Länder, sowie international zwischen den führenden Nationen und den „Fussballzwerge“ verteilt sich der Geldsegen immer einseitiger. Für die Klubs heisst es deshalb etwas überspitzt: „siegen oder untergehen“, was zu einem unsinnigen Wetttrüsten und einem Überinvestitionsproblem geführt hat. Der Volksmund sagt zwar „Geld schießt keine Tore“, die Statistik aber sagt das Gegenteil: Wie Prof. Dietl zeigte, korreliert der Erfolg in der englischen Topliga sehr eng mit der Lohnsumme, welche für die Spieler ausgegeben wird.

Was ist zu tun, um diese ungesunde Entwicklung in den Griff zu bekommen? Die Praxis zeigt Massnahmen, welche bei den Symptomen ansetzen und solche, welche die Ursachen bekämpfen.

Zur Symptombekämpfung zählt etwa die Lizenzierungspflicht: Zum Wettbewerb werden nur Klubs zugelassen, deren Finanzen in Ordnung sind. Auch Gehaltslimiten set-

zen an einem Symptom an. Dabei werden Maximalgehälter für einzelne Spieler oder eine maximale Lohnsumme für die gesamte Mannschaft fixiert. Im europäischen Fussball haben beide genannten Mittel bisher nur schlecht funktioniert.

Gute Erfahrungen wurden in nordamerikanischen Berufssportarten mit zwei Massnahmen gemacht, welche an den Ursachen ansetzen. So werden etwa in der National Football League die Einnahmen aus TV-Verträgen, Tickets und Lizenzen weitgehend gleichmässig an die einzelnen Klubs verteilt. Beim Draft-System dürfen ferner die in der Meisterschaft am schlechtesten platzierten Vereine zuerst ihre Wahl aus dem Pool der Nachwuchsspieler für die nächste Saison treffen. Beide Massnahmen tragen zu ausgeglicheneren Spielstärken der Klubs und damit zu spannenderen Wettbewerben bei.

Die ungewohnten praktischen Anwendungen ökonomischer Theorien auf das Gebiet des Sports verblüfften und überzeugten die VBW-Mitglieder und ihre Gäste und sie bereiteten offenkundig gehörig Spass. Die Diskussion wurde denn auch rege benutzt und gab Prof. Dietl nochmals Gelegenheit, seine profunden Sportkenntnisse unter Beweis zu stellen.

Anmerkung: Alle Folien des Referats von Prof. Dietl können auf der Website der VBW heruntergeladen werden.

(8. April 2008 / Peter Wehrli)